

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25
für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Tarifrate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 18.

Gottschee, am 19. September 1914.

Jahrgang XI.

Die Schlachten bei Lemberg.

Wie der Kriegskorrespondent des „N. Br. Journal“ über die Kämpfe bei Lemberg am 14. September meldete, war die ursprüngliche Idee der österreichischen Armeen die, beiderseits der Weichsel angriffsweise vorzugehen. Diese Operation gebieh links bis zum Kamionka-Abschnitt, rechts in siegreichen Gefechten bei Frampol und südlich von Krasnik, ferner in den Schlachten bei Krasnik, Niedbrzwa, buza. General Dankls Armee rückte bis vor Lublin vor, während die Truppen Auffenbergs gleichzeitig siegreich in der Richtung gegen Cholm vordrangen. Diese letzteren siegten bei Zamosc, wandten sich sodann östlich gegen die vom Bug her auftauchenden russischen Kräfte und besiegten dieselben, vereint mit den Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand, in der Schlacht an der Huczwa. Diese Siege, obgleich ziemlich verlustreich, waren zweifellos fortgesetzt von günstiger Wirkung.

Gleichzeitig mit diesen Operationen kämpfte unsere Lemberger Armee mit einem stark überlegenen Gegner, der von Brody her in Galizien eingebrochen war. Infolge dessen Übermacht gingen unsere Truppen nach neuntägigem tapferen Kampfe westlich von Lemberg in den Weresnica-Abschnitt zurück. Es entwickelte sich nun eine zweite Schlacht bei Lemberg, dadurch, daß sich General Auffenberg gegen Rawa-Ruska wandte und auf neue starke feindliche Kräfte stieß. Die Russen hatten nämlich in letzterer Zeit zweifellos kolossale Truppenverschiebungen vorgenommen. Es besteht kein Zweifel, daß die Russen weit größere Verluste erlitten als wir. Es war daher für unsere Truppen genügend Zeit vorhanden, um sich

zu versammeln, bezw. eine neue Stellung aufzusuchen. Nunmehr (14. September) herrscht auf den Kampfplätzen Ruhe.

Die Hauptursache der gegenwärtigen Lage ist in folgenden Tatsachen zu erblicken: Die Armee Dankls kämpfte vor Lublin und die Armee Auffenbergs war eben im Begriffe, einen Flankenstoß gegen die Russen in der Gegend von Lemberg zu unternehmen, als sich neue russische Streitkräfte zwischen die Armee Dankls und Auffenbergs einschoben, wodurch die Fühlung des Gros unserer Armee mit den Armeen Dankls und Auffenbergs gefährdet war. General Auffenberg mußte daher in schwieriger Lage die Möglichkeit einer sofortigen Vereinigung mit dem Gros unserer Truppen zu erhalten suchen. Obwohl die Österreicher noch am 11. September südlich von Lemberg siegreich waren, war der Abbruch der Schlacht dennoch geraten, da die Lage der Seitenheere die Ausnützung unserer Erfolge vereitelte.

Der Abmarsch unserer Truppen in die neuen Stellungen erfolgte, wie aus dem Kriegspressequartier mitgeteilt wurde, in Ruhe und Ordnung, ohne nennenswerte Beunruhigung seitens des durch den langen Kampf erschöpften Gegners. Unsere Truppen, die in fortwährenden Kämpfen seit dem 25. August schier Übermenschliches geleistet hatten, waren im Bewußtsein des errungenen Erfolges, der in der Gefangennahme von 10.000 Russen und Erbeutung von 80 Geschützen zum Ausdruck kam. Das Beziehen der neuen Stellungen erfolgte lediglich aus strategischen Gründen, um die Armee für einen neuen Schlag zu sammeln. Der Geist unserer Truppen ist andauernd vorzüglich. Die Russen haben es leicht; bei ihnen läßt man die kampfmüden Truppen beständig durch frische ab.

Heiteres in ernster Zeit.

1. Mobilisierung bei Hof.

Wie mancher andere, so ist auch der Friseur des Kaisers vom allgemeinen Reservistenschicksal ereilt und einberufen worden. Es ist nur natürlich, daß er im Vollgefühl seiner besonderen Geschicklichkeit der Meinung war, er sei unentbehrlicher für seinen kaiserlichen Kunden als für die Armee. In dieser Hoffnung benutzte er eine Raster- und Einweisungspause, um den Kaiser zart darauf hinzuweisen, welche Unannehmlichkeiten dem Monarchen durch seine Einziehung zum Militär erwachsen würden. Aber auf die Mitteilung: „Majestät, ich bin heute auch einberufen worden“, reagierte der Kaiser nur mit einem: „Ja freilich, da kann man eben nichts machen.“ Der Friseur ließ sich nicht abschrecken und versuchte dem Kaiser den schrecklichen Verlust, der Seiner Majestät drohe, noch eindringlicher zu machen. Aber der Monarch erwiderte gutmütig ergeben: „Na, mein Gott, die paar Tage kann ich mich ja selbst rasieren.“

Von der Einberufung ist auch das Gefinde des Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Josef stark betroffen worden. Es mußten alle männlichen Bediensteten bis einschließlich des Kochs einrücken. Der Erzherzog, der sich damit plötzlich in den bescheidensten bürger-

lichen Haushalt versetzt sah, äußerte sich zu seiner Umgebung: „Nun wird halt meine Frau selber kochen müssen.“

2. Kriegsbegeisterung.

Dem Strafgerichte in Josefstadt (Wien) wurde der aus Rußland stammende Handlungsgehilfe Moriz Kazap aus der Haft vorgeführt, um sich wegen unbefugter Kolportage zu verantworten. Der Angeklagte wurde im Sinne der Anklage zu einer Geldstrafe von zwei Kronen verurteilt, die Strafe jedoch durch die Unteruchungshaft als verbüßt erklärt. Der Richter L. G. R. Dr. Stolz bedeutete dem Angeklagten, daß er als militärpflichtiger Russe der Polizei überstellt und hier während der ganzen Dauer der Kriegszeit interniert werden dürfte. Angeklagter: Aber nach Rußland werde ich doch nicht ausgeliefert werden? — Richter: Das gewiß nicht. — Angeklagter: Dank schön, Herr Richter. Bevor ich nach Rußland zurückgehe, lasse ich mich hier lieber köpfen. Als der Justizsoldat den Häftling abführen wollte, stellte dieser an den Richter die Frage, ob er sich nicht hier freiwillig zum Militär stellen und mit den Österreichern zusammen kämpfen könne. Der Richter erklärte, daß diesem Verlangen wohl schließlich Rechnung getragen werden könne.

Der „Bayr. Kurier“ in München berichtet: Unter den vielen Hunderten von jungen Leuten, die in diesen Tagen beim städtischen

Die Gesamtlage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gibt zu keinen Befürchtungen Anlaß. Unsere Truppen waren an Zahl schwächer als die des Feindes, umsomehr als die letzteren wieder einen bedeutenden Ersatz erhalten haben. Für zehn gefallene Russen stehen sozusagen wieder zwanzig neue auf. Zudem waren unsere Kräfte von Haus aus auf die Erhaltung der inneren Linie beschränkt, weil unsere Hauptaufgabe in diesem Kriege zunächst darauf gerichtet ist, die Streitkräfte des Gegners wenigstens so lange in Schwach zu halten, bis die Operationen der deutschen Armeen gegen Frankreich zu einem abschließenden Erfolge geführt haben. Wenn wir die Karte überblicken, so stehen unsere Truppen auch heute noch — trotz Lemberg — in jenem Raume, dessen äußerste Grenze die Linie markiert, die als Grundlage zur Erfüllung dieser Hauptaufgabe dienen soll. Diese Linie berührt Thorn, Woclawet, Lodz, Petrikau, Kielce, Kzeszow, Przemysl. Wir haben demnach in Rußlandspolen ungefähr so viel an Land gewonnen, als wir in Ostgalizien vorübergehend aufzugeben gezwungen wurden. Selbst dann, wenn sich die Zurücknahme unserer Armeen in die Linie Kzeszow, Przemysl als notwendig erweisen sollte, sind wir noch immer die Herren der Situation im großen Rahmen der Hauptaufgabe insofern, weil keine Gefahr vorliegt, daß der Druck der russischen Armeen eine Störung der bisher so glücklich verlaufenen Operationen der deutschen Heere auf den französischen Kriegsschauplätzen verursachen könnte. Und von diesem Gesichtspunkte aus soll ja die Situation schließlich betrachtet werden.

Bei der Beurteilung der Sachlage dürfen wir, wie das „Grazer Volksblatt“ schreibt, auch den Umstand nicht außer Acht lassen, daß wir bisher stets den Hauptstoß des Feindes, der uns seine besten Truppen in Überzahl gegenüberstellte, auszuhalten hatten und daß die ganze Schwere des Druckes auf unserer Hauptarmee lastet. Auf russischer Seite waren ungefähr 560.000 Mann Infanterie, 40.000 Reiter, etwa 1500 Maschinengewehre und mehr als 2000 Geschütze an dem Kampfe der letzten Wochen beteiligt gewesen, eine ganz gewaltige Streitmacht, zumal die Ziffern eher noch zu niedrig angelegt sind und zum Beispiel die technischen Truppen, die schwere Artillerie, die Trains und Anstalten gar nicht mitgezählt sind. Dieses Massenaufgebot, sowie das ununterbrochene Ausfüllen der Lücken aus dem großen Soldatenreservoir, das der russischen Heeresverwaltung zur Verfügung steht, soll uns aber auch belehren, daß wir Rußland als militärische Macht nicht unterschätzen dürfen.

Wehrante vorstellig wurden, um als Freiwillige in die Armee einzutreten, befand sich auch eine Dame, welche schrieb: „Verzeihen Sie mir die offene, ehrliche Anfrage, ob ich mich als „Freiwilliger“ melden kann in den Krieg. Gewähren Sie mir diese Bitte. Ich will kämpfen für das Vaterland, denn zu Hause koste ich ein. Ich bin 21 Jahre alt und heiße . . . und bin Stenotypistin. Ich habe niemanden in der Schlacht, weder Vater noch Bruder, darum nehmen Sie mich als kleine Entschädigung. Ich bitte Sie darum. Falls ich bis 9 Uhr abends nicht Segenteiliges erfahre, stelle ich mich morgen zur Untersuchung. Die Bitte der tapferen Stenotypistin konnte natürlich nicht erfüllt werden.“

Ein junger Berliner, der sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet hatte, wurde bei der ärztlichen Untersuchung als zu schwach befunden, insbesondere ist die Brust als zu schmal bezeichnet worden. Darauf erwiderte der Wackere: „Für eine Kugel und das eiserne Kreuz (Auszeichnung) ist sie doch breit genug“, worauf man ihn sofort einstellte.

Ein Berliner Soldat, der darauf brennt, möglichst bald dem Feind die deutsche Faust zu zeigen, sagte: „Des Nachts muß ich meine Stiebeln (Stiefel) mit der Spitze jeßen (gegen) die Wand stellen, sonst marschieren sie (sie) von alleine los.“

Morgens 7³/₄ Uhr. Ein Berliner Schuljunge ruft einem anderen, der Milch holt, zu: „Griech, wir ham heute keene Schule, ich war schon da!“ — „Warum denn?“ — „Na, die Franzosen ham doch Wichse kriecht (kriegt), und der Kaiser weëß ja, det (daß) wir doch nicht stille sitzen kenn'n vor Mitjesiehl.“

Die ganz hervorragenden Leistungen unserer Truppen werden auch in den reichsdeutschen Blättern voll gewürdigt. Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Die österreichisch-ungarische Armee steht in ihrer neuen Stellung als achtungswerter Gegner da. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben sich in den bisherigen Kämpfen mit außerordentlicher Tapferkeit geschlagen, einer solchen Übermacht gegenüber, wie sie die Russen hier in Tätigkeit brachten. Die österreichisch-ungarische Heeresleitung wird Mittel und Wege finden, die Ungleichheit der Zahl auszugleichen. Ist dies im Laufe der nächsten Zeit erfolgt, so wird die österreichisch-ungarische Armee wieder die Offensive ergreifen und es dürfte kein Zweifel sein, daß ihr dann ein Erfolg beschieden sein wird. Wir haben das vollste Vertrauen zu unserem heldenmütigen Waffengenossen.

Der Berliner „Lokalanzeiger“ äußert sich in Besprechung der Schlacht bei Lemberg: Es ist uns unmöglich, das dreiwöchige Ringen unseres tapferen Verbündeten gegen die gewaltige Übermacht zu besprechen, ohne der Bewunderung für die Ausdauer und die unentwegte Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen Ausdruck zu geben. Wenn es einer Armee gelingt, unter den ungünstigsten Verhältnissen drei Wochen zu kämpfen, dann ermüdet, aber trotzdem kampfbereit wieder, von einer Übermacht umtost, auf ernster Wache zu stehen, dann hat sie, mag auch der Kampf unentschieden sein, einen moralischen Sieg davongetragen. Wir sind stolz auf diese österreichisch-ungarischen Waffengenossen. Wir sind überzeugt, daß sie in naher Zukunft den Sieg an ihre Fahnen fesseln werden, und wenn die ganze Welt voll Russen wäre.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Unsere Verbündeten stehen im Südosten vor einer Aufgabe, wie sie die Weltgeschichte einer Armee noch nie geboten hat. Das Blatt hebt die starke numerische Überlegenheit der den österreichisch-ungarischen Truppen gegenüberstehenden Russen hervor, welche die Elitetruppen des russischen Heeres bilden. Das Blatt erklärt schließlich, die glänzende Führung und hervorragende Haltung der österreichisch-ungarischen Armee und die ungemein vervollkommnete Technik ihrer Kriegswaffen berechtigen zu den besten Erwartungen.

Schließlich noch ein holländisches Urteil über die österreichisch-ungarische Armee. Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ schreibt: Vielleicht die schwierigste Aufgabe unter allen wurde in dem gegenwärtigen Weltkriege der österreichisch-ungarischen Monarchie aufgelegt. Das Reich der Habsburger mußte sich nämlich in den unmittelbaren

Ein begeisterter Landsturmmann. Als das Aufgebot des Landsturms bekanntgemacht wurde, sagte ein Landsturmmann: „Gott sei Dank, daß es losgeht! Ich hatte mir schon vorgenommen, wenn's noch lange dauert, kaufe ich mir eine Kanone und mache mich selbständig!“

Aus München wird gemeldet: Als der zweite Sohn des Kronprinzen Ruprecht von Bayern, der neunjährige Prinz Alfred, von dem großen Siege erfuhr, den sein Vater über die Franzosen errang, sagte er: „Da muß ich mich gleich auf den Kopf stellen“ und schlug zahllose Purzelbäume.

Als Beweis, welche Begeisterung, für das Vaterland zu kämpfen, auch in den Reihen unserer alten Reservisten herrscht, wird uns folgendes mitgeteilt: Ein Familienvater in vorgerückten Jahren, der fünf Kinder zu erhalten hatte, mußte als noch militärpflichtig einrücken. Der „Mann“ wurde einem Stabsarzt als Diener zugeteilt. Dem Mann ging's beim Stabsarzt ganz gut, aber eines Tages meldete sich der „Mann“ beim Stabsarzt und brachte die Bitte vor, daß er von seinem Dienste ab- und in die Front kommandiert werden möge, da er so gerne mit seinen Kameraden ins Feuer gehen und gegen den Feind kämpfen wolle. Der Oberstabsarzt war durch die Bitte des Dieners wohl überrascht, da er wußte, daß der Mann Familienvater sei, freute sich aber über die so bekundete patriotische Gesinnung des Reservisten. Vorläufig leistete der Mann weiter seinen Dienst zur vollsten Zufriedenheit. Kurz vor Abmarsch des Regiments bat der Mann den Stabsarzt um einen kleinen Vorstoß, der ihm auch gewährt wurde. Nach dem Erhalt von einigen Kronen

Kampf
Anprall
schweren
Armee
in der
stärker
Schlach
taten

unser
nämlich
schauple
man in
also selb
geworfe
in Ost
gegenü
einzusch
kampfe
deutsche
wesentl

fische
Reich
rischen
lichen
Arme
unseren
Sieg,
Stunde
nördlich
ganze
eigentli

ist der
burg in
hat am
verfolg
einande

war de
Stunde
Anzeig
Ausruß
Verzeih
nachden
gebeten
Geld
Herr
Feuer!

plänkle
von B
die Kof
an un
wickelte
legenen
für So
Feuer.
an die
das F
daß es
stürzten
griffen

Kampf mit dem russischen Koloss einlassen und sich seinem größten Anprall entgegenstellen. Wer die militärischen Schwierigkeiten dieser schwereren Aufgabe zu würdigen versteht, muß von der österreichischen Armee nur mit Achtung und Bewunderung sprechen. Denn sie hat in der Tat nicht nur die sich heranwälzende Flut des an Zahl weit stärkeren Heeres aufgehalten, sondern dabei auch eine Reihe von Schlachten gewonnen, welche in der Geschichte immer als Meister-taten kriegerischen Könnens werden angeführt werden.

Auch ein russischer Kriegsbericht bildet ein Ehrenzengnis für unser Heer. Ein Kommuniké des russischen Generalissimus besagt nämlich, angesichts der Notwendigkeit, auf den galizischen Kriegsschauplatz ganz besondere Aufmerksamkeit zu lenken, sei man in Ostpreußen nicht glücklich gewesen. Die Russen gestehen also selbst zu, daß die Hauptmacht des Russenreiches gegen Galizien geworfen wurde. Damit entschuldigen sie ihre schweren Niederlagen in Ostpreußen. Wenn also unsere Krieger der russischen Übermacht gegenüber sogar beträchtliche Erfolge erzielten, ist das umso höher einzuschätzen. Dadurch, daß unsere Heere in einem wahren Heldenkampfe die Hauptkraft des Feindes auf sich zogen, haben sie unserem deutschen Bundesgenossen seine Siege, wenn nicht ermöglicht, so doch wesentlich erleichtert, was in Deutschland dankbarst anerkannt wird.

Der Zweck der beiden Schlachten vor Lemberg war, die russische Streitmacht festzuhalten, ihren Einbruch in das Deutsche Reich zu verhindern und sie, ungeachtet der ungeheueren numerischen Überlegenheit, solange zu beschäftigen, bis auf dem westlichen Kriegsschauplatz (Frankreich) die deutschen Armeen ihre Aufgabe voll erfüllt haben, um dann sich unserem Kampfe gegen Rußland beizugesellen. Der entscheidende Sieg, der schier schon in unserer Hand war, entging uns in letzter Stunde nur infolge des Erscheinens kolossaler feindlicher Massen nördlich der Linie Rawa-Ruska.

Auf unserer Verteidigungslinie wird binnen kürzester Zeit unsere ganze Wehrmacht in voller Kraft versammelt sein und werden die eigentlichen Entscheidungen dann erst erfolgen.

Sehr bedeutungsvoll für das künftige Ringen gegen Rußland ist der diesmal endgültig entscheidende Sieg, den die Armee Hindenburg in Ostpreußen davongetragen hat. Generaloberst v. Hindenburg hat am 12. September bereits die russische Grenze überschritten und verfolgt nunmehr im Zarenreiche selbst den in wilder Flucht auseinanderstiebenden Gegner.

war der Mann verschwunden. Es vergingen 24, schon nahezu 48 Stunden, der Mann kam nicht. Schon wollte sein Vorgesetzter die Anzeige wegen Desertion erstatten, da kam der Mann in voller Ausrüstung und meldete: „Herr Stabsarzt, ich will ins Feuer! Verzeih'ns, ich hab' um das Geld, was ich als Voranschuß erhalten, nachdem ich beim Regimentskommando zum Einrücken in die Front gebeten, die Proprietäten kaufe und jetzt bring' ich mit Dank das Geld zurück, das mir ein guter Freund geben hat! Bitt' vielmals, Herr Stabsarzt, — aber: „I muß in d' Front, — ich will ins Feuer!“

3. Kriegslist und Kriegsabenteuer.

Die Blätter bringen folgende interessante Episode aus Grenzplänkereien bei Zbaraz: Eine Abteilung Kosaken versuchte unweit von Bajerowka die Grenze zu überschreiten. Da unsere Grenzposten die Kosaken überlisten wollten, fertigten sie aus Heu mehrere Puppen an und setzten ihnen die Feldmützen auf. Unsere Grenzjäger entwickelten zwei Schwarmlinien und ließen nun den an Stärke überlegenen Feind herankommen. Als die Kosaken die Puppen, die sie für Soldaten hielten, erblickten, eröffneten sie auf dieselben ein heftiges Feuer. Sodann stiegen die Kosaken vom Pferde und schlichen näher an die Puppen heran. Nun begann das Zentrum unserer Leute das Feuer. Als die Kosaken die Feuernden erblickten, glaubten sie, daß es nur ein paar Mann seien und stürzten sich auf diese. Nun stürzten aber die in den Schwarmlinien stehenden Grenzjäger vor, griffen die Kosaken von der Flanke an und jagten sie unter großen

Damit ist, schreibt der „Pester Lloyd“, eine Fessel gelöst, die auch unsere Bewegungsfreiheit gegen die russische Streitmacht einschränkte. „In dem günstigeren Raum, in dem sich nach der Schlacht bei Lemberg unsere Truppen in dichter und geordneter Stellung versammelt haben, können sie jeder russischen Offensive die Stirn bieten und den Feind hier so lange festhalten, bis die Tatsache, daß die Armee Hindenburg nunmehr auf russischem Boden kämpft, in der weiteren Entwicklung der Dinge ihre unausbleiblichen Folgen gezeitigt haben wird.“

Gute Folgen des Krieges.

Jeder Krieg ist eine Geißel in der Hand des gerechten Gottes zur Züchtigung der sündigen Menschheit. Deshalb ist jeder Krieg, auch der siegreichste, mit viel Ach und Weh verbunden, von namenlosem Schmerz über verlorenes Gut und Blut begleitet und nicht selten von Teuerung, Hungersnot und Krankheiten gefolgt. So war es immer, so wird es auch jetzt sein. Dessenungeachtet zeigt der gegenwärtige Krieg schon jetzt auch seine guten Folgen.

Vor allem ist es die wunderbare patriotische Begeisterung für das gemeinsame Vaterland, welche die große österreichische Völkfamilie durchtoft. Das durch den immerhin recht betrübenden inneren Parteihader vor kurzem noch ganz zerklüftete Österreich, in dem nicht einmal eine Reichsvollvertretung mehr arbeiten konnte, und auf dessen Zerfall beim Ausbruch eines Krieges die Gegner schadenfroh rechneten, hat sich auf einmal als ein durch edelsten Patriotismus fest zusammenge kittetes Gefüge erwiesen, das auch den heftigsten feindlichen Ansturm von außen auszuhalten vermag. Der „kranke Mann“ an der Donau, wie das fürstenmörderische Serbien unsere Monarchie in jüngster Zeit zu nennen beliebte, ist über Nacht ein Wunder, ein gewaltiger Riese geworden, dessen zermalmende Kraft den aufgeblasenen Knirps jenseits der Save und Donau an seinen eigenen Gliedern bereits zu spüren bekommen hat und bald noch mehr zu spüren bekommen wird. Die Deutschen und die Tschechen, die Polen und die Ruthenen, die Magyaren und die Rumänen, die Südslawen und die Italiener, die sich bisher hadernd in den Haaren gelegen, haben die Streitart zu Hause begraben, um gegen den gemeinsamen äußeren Feind das Schwert zu schwingen, und suchen sich in Loyalitätskundgebungen für Kaiser und Vaterland gegenseitig zu überbieten.

Verlusten in die Flucht. Viele der umringten Kosaken warfen die Waffen weg und baten um Bardon. Die erbeuteten Pferde wurden nach Lemberg transportiert, ebenso die Gefangenen.

Ein Abenteuer ganz eigenartiger Natur ist laut einer Meldung des Lemberger „Wiek Nowy“ einem österreichischen Regimentsarzte passiert. Der betreffende Regimentsarzt hatte sich vor einigen Tagen in seinem Automobil zu weit vorgewagt und war von einer russischen Streifpatrouille gefangen genommen worden. Am nächsten Tage nun traf der Arzt mit seinem Automobil, auf dem sich noch 17 russische Verwundete befanden, im österreichischen Lager wieder ein. Die Russen hatten vergessen, daß es sich um einen österreichischen Arzt handelt und hatten in seinen Wagen ihre Verwundeten geladen, worauf der Arzt schleunigst zu seiner Truppe zurückkehrte.

4. Deutsch-tschechische Verbrüderung.

Aus Prag wird geschrieben: Eine unerwartete Bewirtung getroffen Egerländer deutsche Reservisten dieser Tage am Wjtschegrad Bahnhof in Prag seitens tschechischer Damen. Die Damen hatten einen Zug tschechischer Reservisten aus Beraun erwartet und begannen die angekommenen Soldaten zu bewirten, bevor sie bemerkten, daß es deutsche und nicht tschechische Truppen waren. Trotzdem sie aber dann ihren Irrtum erkannten, wurde die Bewirtung fortgesetzt. Nazdar- und Heilrufe, viele herzliche Händedrücke wurden gewechselt. Man hörte deutsche Soldaten mühevoll einige tschechische Rufe ausstoßen und die tschechischen Damen deutsch sprechen. Der

Wie „ein einzig Volk von Brüdern“ stehen Austrias Völker da in der Stunde der Gefahr. Das ist die erste große „Errungenschaft“ im gegenwärtigen Kriege, aber auch die erste verblüffende Enttäuschung unserer Gegner.

Hand in Hand mit dieser freudigen Erscheinung im politischen Leben geht die Ernüchterung und Mäßigung in nationaler Beziehung. Blätter, die noch kurz vor dem Kriege in einem nationalen Radikalismus nicht genug tun zu können wähten, die mit den verbissensten Feinden Österreichs, mit Rußland und Serbien, ganz unverhohlen liebäugelten, die aus ihren panslawistischen Bestrebungen kein Hehl mehr machten und wie bissige Hunde jeden anknurrten, der ihr verbrecherisches Treiben zu verurteilen wagte, diese Blätter sind jetzt ganz lammsfromm geworden, schreiben ganz nett und anständig, wie nie zuvor, sie triesen förmlich vor patriotischen Kundgebungen, so daß man sich fast nicht mehr auskennt und nicht weiß, ob diese nüchterne Schreibweise als echte Münze anzusehen ist oder nur als trügerisches Talmigold. Wir wollen das erstere annehmen und hoffen, daß die nationale Ernüchterung auch nach dem Kriege von Dauer sein wird.

Auf sozialem Gebiete, insbesondere in der Betätigung der Nächstenliebe, geschieht Großartiges. „Großmut, Hingebung, Opferwille, Bruderliebe, kurz: Das Große im Menschen schwingt sein mildes Zepter. Wo immer eine Not hohläufig und vergrämt erscheint, wo immer Tränen fließen, wo Seufzer vernommen werden, da sind auch teilnehmende Herzen, hilfsbereite Hände. Mädchen und Frauen opfern ihren Schmuck, die Männer schränken sich ein, Beamte und Lehrer, Geistlich und Weltlich, verzichten auf ein beträchtlich Teil des sonst knapp zureichenden Gehaltes, Kinder öffnen ihre Sparbüchsen und auch der Arme, wenn er nicht geben kann, was er selbst nicht hat, bietet seinen kräftigen Arm an und schützt Ruhe und

Vorfall wurde zu einer ungemachten Verbrüderung der beiden Nationen.

5. Kriegshumor.

Auf einen Berliner, der eines Tages, kurz vor dem Kriegsausbruch, friedlich unter den Linden seines Weges ging, stürzte sich plötzlich aus einem Gasthause ein Fremder, dem die Ereignisse offenbar den Kopf etwas verwirrt hatten, und richtete an ihn mit unverkennbarer russischer Aussprache die Frage: „Wie kommt man jetzt am schnellsten nach Petersburg?“ „Ja, mein lieber Herr, das überlegen wir uns auch gerade“, antwortete der Berliner gemächlich und ließ den Unglücksmanu verdutzt stehen.

Keine Schwindelnachrichten in Frankreich mehr! Die Franzosen werden nicht länger über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz im Unklaren sein. Unsere Heeresleitung hat dafür gesorgt, daß sie ständig auf dem Laufenden gehalten werden.

Was ist der Unterschied zwischen Russen und Franzosen? Antwort: „Die Russen haben Kosaken, die Franzosen aber ka Socken.“

Kommt da ein junges Lehrlingmädchen in einen Wiener Selcherladen und meint: „S' bitt schön, um 20 Heller Pariserwurst!“ — „Gibt's keine mehr, Herzerl!“ sagt der Selchermeister. — „Ja, warum denn nit, schauen Sie, dort liegt sie ja“, meint das Mädchen. — „Das ist ja, Kind, seit gestern keine Pariser Wurst mehr, die heißt von jetzt ab Berliner Wurst!“ — „Gut ist's, Herr, dann geben Sie mir halt für 30 Heller Berliner Wurst“, sagt die Kleine und richtet ihr bundesfarbenes Mascherl an ihrem Bluserl. . .

In Reinickendorf bei Berlin, so erzählt die „Tägliche Rundschau“, war ein Anstreicher mit dabei, die Siebelseite eines Schuppens mit lieblichen Handleisten zu schmücken. Die Arbeit war schon bis zur Hälfte gediehen, da rief ihn das Vaterland. Was sollte aus seinem Meisterwerk werden? Er wußte sich zu helfen. Schnell pinselte er in schönen deutschen Buchstaben auf eine große freie Fläche folgende poetische Entschuldigung für den Abbruch seiner Tätigkeit:

„Unfertig bleibt hier diese Arbeit liegen,
Weil erst der Russe und Franzos
Muß rasch was auf die Hofe kriegen.“

Ordnung.“ Diese schönen, anlässlich des Kriegsausbruches an seine Diözesanen gerichteten Worte des Bischofs von Leitmeritz finden ihre tägliche Bestätigung in den Berichten öffentlicher Blätter.

Nicht minder erfreulich ist die großartige religiöse und sittliche Erhebung der Völker. Die religionsfeindliche Heze hat überall aufgehört. Aus Wien, Prag, Lemberg, Graz, Agram, Laibach, Innsbruck und anderen größeren und kleineren Orten wird gemeldet, daß die Kirchen noch nie so voll waren, daß nie so viel gebetet, noch nie so zahlreiche Bitt- und Bußprozessionen abgehalten und nie die heiligen Sakramente so oft und so andächtig empfangen wurden, als in der gegenwärtigen ersten Zeit. Durch ganz Österreich geht ein wahrer Gebetssturm, um Hilfe und Sieg von Gott, dem Lenker der Schlachten, zu erflehen. Dieser herzerhebende Aufschwung im religiösen Leben ist eine der schönsten Blüten in dieser sturmbewegten Zeit. Not lehrt beten!

Sogar die Sozialdemokratie, die den Sturz von Thron und Altar in ihr Programm aufgenommen und auf ihre rote Fahne geschrieben hat, scheint in diesen Kriegszeiten sich eines besseren besonnen zu haben. Aus Deutschland kommt die fast unglaubliche Nachricht: „Im Industriebezirke Gelsenkirchen marschierte am 9. August ein Zug Sozialdemokraten mit Fackeln in der rechten und roten Fahnen in der linken Hand zum Bismarckdenkmal. Hier warfen sie die Fackeln zu einem Scheiterhaufen zusammen, verbrannten die roten Fahnen und entfalteten die Nationalfahnen. Unter Jubel zogen sie wieder ab“ (Wolffsbureau). Ist das nicht schön und brav? Daß diese und ähnliche Kundgebungen ernst gemeint sind, beweist die Zustimmung der reichsdeutschen Sozialdemokraten zu dem von den übrigen Parteien des deutschen Reichstages außerparlamentarisch bewilligten außerordentlichen Kredite zur Ergänzung der Flotte und für andere militärische Zwecke. Und das taten dieselben Sozialdemokraten, deren Parole im deutschen Parlamente lautete: Keinen Pfennig für den Militarismus!

Schließlich wäre noch ein „Erfolg“ des gegenwärtigen Krieges zu verzeichnen. Wir meinen die Emanzipation (Befreiung) aus der schmählichen Pariser und Londoner Modesklaverei. Weil nämlich Frankreich und England in unserem Kriege mit Serbien und Rußland die Partei unserer Gegner ergriffen haben und somit die serbischen Fürstenmörder in Schutz nehmen, hat man in Wien und Budapest bereits den Entschluß gefaßt, sich von der englischen und insbesondere von der französischen Mode keine Vorschriften mehr geben zu lassen. „Man lehne es ab“, so schreibt eine Wiener Modistin, „die Auswüchse und die Geschmacklosigkeiten der Pariser Mode mitzumachen, halte sich an die einfache und vornehme Wiener Mode und gebe dem heimischen Gewerbe Gelegenheit, seine Leistungsfähigkeit zu beweisen“. (Reichsp. 20. Aug.) Übrigens wurde in Wien bereits ein Komitee unter dem Protektorate der Erzherzogin Zita gebildet, das die Schaffung einer bodenständigen Mode anstrebt. Auch in Innsbruck ist ein Aufruf an die Damen ergangen, der mit den Worten schließt: „Zeigt euch würdig der Ahnen in Einfachheit und reiner Sitte. Hinweg mit dieser empörenden Mode, die mit frecher Hand die Krone vom Haupte der Frau reißt, die Krone der Scham und Keinheit.“ Auch im Auslande regt es sich mächtig in dieser Beziehung. Das „Westfälische Volksblatt“ sprach unlängst ein ernstes Wort über diesen Gegenstand und schloß mit der Aufforderung: „Es ist Ehrensache der deutschen Eltern, mitzuhelfen, daß hier Wandel geschaffen werde. Frauen, Jungfrauen, Mädchen, werdet eins in dem Vorsatze: Wir ziehen ein unanständiges und ein leichtfertiges Kleid nicht mehr an!“ Wir begrüßen diese Bewegung auf dem Gebiete der Mode mit Freuden und wünschen ihr den besten Erfolg. Denn die neueste Pariser Mode mit ihren unförmlichen Hüften, ihren engen Rücken und durchbrochenen Blusen ist nichts weniger als hübsch und entstellt unsere schöne Damenwelt.

Jah

Let

kalende
Nachr
Tagen.hat die
vollstär

Es ha

150 C

Kriegs

steht.

wird

Ein vo

geschla

beläuf

Benedi

schließe

Wilson

Stellun

wert

10.000

waren,

bezoge

zu jam

Haupt

durch

gebrach

8000

und ih

Save

Syrm

Westh

dehnte

Armees

Schla

zeichne

Hinde

und

Suwa

und f

im B

ist seit

front

16. S

zelle

der F

wilder

fanger

Hilfs

— U

Krag

tauf

des G

linie.

Liebl

unfer

Letzte Nachrichten von den Kriegsschauplätzen.

Da unsere Beilage („Wandermappe“) ohnehin den Kriegskalender bringt, beschränken wir uns hier auf die Mitteilung der Nachrichten von den Kriegsschauplätzen in den letztvergangenen Tagen.

13. September: Die Armee des Generalobersten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen. Das russische Heer floh in voller Auflösung. Es hat bisher 20.000 bis 30.000 unwundete Gefangene und 150 Geschütze verloren. — Die Operationen auf dem französischen Kriegsschauplatz haben zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Der Kampf ist von furchtbarem Ernste, jeder Fußbreit Boden wird von den Franzosen bis zum letzten Blutstropfen verteidigt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. In Belgien ist ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgewiesen worden. — Papst Benedikt XV. unternimmt ernste Versuche, im Sinne eines bald abzuschließenden Friedens zu vermitteln. Angeblich will auch Präsident Wilson den Versuch einer Friedensvermittlung unternehmen.

14. September: Unsere Truppen bei Lemberg haben ihre neuen Stellungen in größter Ruhe bezogen, ohne daß sie dabei nennenswert von dem erschöpften Feinde beunruhigt wurden. Nachdem 10.000 Russen gefangen genommen und 80 Geschütze erobert worden waren, wurden neue Stellungen lediglich aus strategischen Gründen bezogen, vor allem in der Absicht, das Heer für einen neuen Schlag zu sammeln. Die Armeen Dank und Aussenberg haben sich mit der Hauptarmee vereinigt. — Der kleine deutsche Kreuzer „Hela“ wurde durch den Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes zum Sinken gebracht.

15. September: Bisher wurden 41.000 gefangene Russen und 8000 gefangene Serben in das Innere der Monarchie abgeschoben und über 300 Feldgeschütze im Kampfe erobert. — Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und der Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

16. September: Der auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres (in Frankreich) seit drei Tagen in Gang befindliche Kampf dehnte sich am 15. September auch nach Osten auf die anschließenden Armeen bis Verdun fort. An einigen Stellen des ausgedehnten Schlachtfeldes sind bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch. — Die Armee Hindenburg hat die Verfolgung der russischen Armee abgeschlossen und ist nach Rußland eingedrungen. Das russische Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

17. September: Unsere Truppen haben die Drina überschritten und sind auf der ganzen Linie auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz im Vorrücken. — Die Lage auf dem französischen Kriegsschauplatz ist seit 15. September unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfrent sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. September und am 16. September zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich. Die Niederlage der Franzosen im Elsaß ist eine vollständige. Sie ziehen sich in wilder Flucht zurück. 3000 französische Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Das englische Hilfsheer verlor an der Marne 15.000 Tote und Verwundete. — Unsere Truppen bringen nach der Eroberung von Baljevo nach Kragujevac vor.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Des Erzherzog-Thronfolgers Feuer-taufe.) Die Blätter verzeichnen mit Begeisterung die Teilnahme des Erzherzogs Karl Franz Josef an den Kämpfen in der Schlachtlinie. Der junge Habsburger, schreibt ein Agrarblatt, der Liebling aller, die das Glück haben, ihn zu kennen, die Hoffnung unserer glücklichen Zukunft, ergriff zum erstenmal zum Schwert. Die

heißen Wünsche und Gebete aller seiner künftigen Untertanen begleiten den jugendlichen Prinzen, von dem wir alle wissen, daß gerade jetzt mehr als je sein Glück auch das Glück unser aller ist.

— (Ernennung.) Herr Dr. Karl Hofmann, der zum Landwehr-Infanterieregiment Nr. 4 einberufen wurde, ist zum k. k. Oberarzt ernannt worden.

— (Am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee) wird das Schuljahr 1914/15 heute am 19. September eröffnet. Die Schüleraufnahme fand am 15., 16. und 17. September statt. Die Aufnahms-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen wurden am 18. September abgehalten. Am 15. September fand auch die Eröffnung des neuen Studentenheimes statt. — Am hiesigen Staatsgymnasium fehlen gegenwärtig die Herren Professoren Mich. Chmel, Dr. Andreas Krauland und Peter Jonke. Die Lehrstunden des Herrn Prof. Chmel übernimmt Herr Gymnasiallehrer Josef Rothheiser, die übrigen Lehrstunden werden aufgeteilt.

— (Ortsausschüsse) zur Unterstützung der Familien einberufener Familien wurden weiters gebildet in Mjöl und Morobitz.

— (Todesfall.) Herr Prof. J. Kuhla, der vor ein paar Jahren am hiesigen Staatsgymnasium wirkte und sodann nach Pilsen versetzt wurde, ist vor wenigen Tagen in Pilsen gestorben. Der Heimgegangene war schon mehrere Jahre lungenleidend gewesen.

— (Ein wirtschaftlicher Hilfsausschuß) für die Familien der einberufenen Krieger hat sich für die Stadtgemeinde Gottschee am 5. September gebildet. Zum Obmann wurde Herr Landesgerichtsrat und Gerichtsvorsteher D. Cernstein, zum Obmannstellvertreter Herr Notar Dr. M. Karnitschnig gewählt.

— Wie bekannt, hat das Ministerium des Innern durch Errichtung der Landes- und Gemeinde-Hilfsstellen eine Einrichtung geschaffen, um die privatrechtlichen, wirtschaftlichen und sonstigen Angelegenheiten der eingrückten Offiziere und Soldaten durchzuführen und abzuschließen, die ihre Geschäfte wegen der Einberufung nicht mehr erledigen konnten. Das Justizministerium hat nun auch seinerseits den Gerichten nahegelegt, die Mitglieder der Hilfsstellen bei ihrem Einschreiten vor Gericht tunlichst zu unterstützen. Den im Felde stehenden Kriegern wird es zumeist nicht möglich sein, eine schriftliche Vollmacht unter Verwendung der üblichen Formulare auszufertigen, die sich als Prozeßvollmacht im Sinne des § 31 der Zivilprozeßordnung oder als allgemeine Vollmacht im Sinne des § 1008 a. b. G. B. darstellt. In einzelnen Fällen kann vielleicht der vom Kommando beglaubigte Wunschzettel des Soldaten als Vollmacht angesehen werden. Ist dies nicht möglich, so kann das Gericht, das vor ihm erscheinende Mitglied des Hilfskomitees zum Sachwalter des abwesenden Soldaten im Sinne der §§ 21, 269 und 276 a. b. G. B. bestellen und zum Einschreiten bei Gericht ermächtigen. Die bei Gericht erscheinenden Mitglieder der Hilfsstelle werden sich als Vertreter der einberufenen Soldaten dadurch ausweisen, daß sie eine vom Obmann (Stellvertreter) des Ausschusses unterschriebene Urkunde vorlegen, in der ihnen die Vertretung des eingrückten Soldaten von der Hilfsstelle übertragen wird. Wenn den Gerichten auf andere Weise, etwa durch eine Mitteilung der Gemeinde oder der Gewerbebehörde zur Kenntnis kommt, daß die Fortführung eines geschäftlichen Unternehmens oder Betriebes gefährdet ist, weil der Unternehmer zum Militärdienste einberufen ist, wird ähnlich vorzugehen sein, wie wenn dem Gerichte durch eine Hilfsstelle ein Ansuchen oder eine Anregung zukommt.

— (Todesfall.) Am 16. d. M. starb auf Schloß Grim-schighof bei Velbes nach langer Krankheit Sektionschef a. D. Josef Freiherr v. Schwegel im 79. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein hervorragender Führer der Deutschen Krains. Geboren im Jahre 1836 in Obergröbriach, widmete sich der Verbliebene ursprünglich der diplomatischen Laufbahn, wurde 1873 dem Ministerium des Äußern zugeteilt und trat dort zunächst als Hofrat, dann als Sektionschef an die Spitze des neugegründeten handelspolitischen Departements. Freih. v. Schwegel gehörte damals zum engsten Generalstabe des Ministers des Äußern Grafen Andrássy. Nach dem Rücktritte des Grafen Andrássy zog sich der Berewigte vom Dienste im Auswär-

tigen Amte zurück und wurde vom krainischen Großgrundbesitzer in das Abgeordnetenhaus entsendet. Auch dem krainischen Landtage gehörte Freih. von Schwegel bis zum Jahre 1912 an. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste wurde er zum Ehrenobmann des Deutschen Volksrates für Krain gewählt. Wegen seiner Verdienste um den Bau der Unterkrainer Bahnen wurde Freiherr v. Schwegel im Jahre 1893 zum Ehrenbürger der Stadtgemeinde Gottschee ernannt.

— (Für das Rote Kreuz) haben vom 1. bis 15. September weiter gespendet: Herr Josef Ganslmayer 5 K, Frä. Anna Ganslmayer 5, Herr Josef Ajoli 2, das Hilfskomitee in Mitterdorf durch Herrn Pfarrer Eppich 100, Pfarrkuratie Oberkrill 40, Herr Landesgerichtsrat Josef Pellegrini in Laas 20, Gemeinde Unterlag 37, Gemeinde Neffeltal 100, Pfarre Rieg 25, Gemeinde Suchen 100, Handwerkergenossenschaft in Gottschee 50, Herr J. Pavlicek 1; zusammen 485 K.

— (Für das Rote Kreuz und für die Familien der einberufenen Soldaten) haben weiter gespendet: Der Spar- und Darlehenskassenverein in Gottschee (Raiffeisenkasse) 50 K (25 K für das Rote Kreuz und 25 K für die Familien der einberufenen Soldaten). Die Trißfalter Kohlenwerksgesellschaft in Wien spendete für die Familien einberufener Krieger 400 K; das Gemeindeamt in Tschermoschnitz 50 K; Herr Georg Petsche in Mitterdorf 10 K; das Pfarramt Mitterdorf 10 K. — Zu Gunsten des Roten Kreuzes hat der Lehrkörper der hiesigen Knabenvolkschule den Beschluß gefaßt, ein Prozent vom Gehalt für die Kriegsbauer zu widmen. *Vivant sequentes!*

— (Brotfabriken.) Im Deutschen Reiche steht die Errichtung von 200 neuen Fabriken zur Herstellung von Brot aus Kartoffelmehl bevor.

— (Der Krieg und unsere Amerikaner.) Unsere militärpflichtigen Landsleute in Amerika wollten alle gewissenhaft und patriotisch ihrer Pflicht nachkommen und zu ihren Regimentern und Truppenteilen in Österreich einrücken. Wie dem Brief eines Gottscheers aus Miel an seine Eltern zu entnehmen ist, war das aber leider unmöglich. Jene Gottscheer und Krainer, die drüben eingeschifft worden waren, wurden von englischen Dampfern angehalten und als Kriegsgefangene nach England gebracht; die übrigen konnten überhaupt nicht mehr herüberfahren, da sie schon in Amerika zur Abfahrt nicht zugelassen wurden.

— (Gegen die Preistreiberien.) Das k. und k. Militärkommando in Graz erläßt folgende Warnung: Die Bevölkerung Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes wird aufgefordert, die zum Schutze der Allgemeinheit von den politischen und militärischen Behörden getroffenen Verfügungen gegen Preistreiberien durch das eigene Verhalten entsprechend zu unterstützen. Überschreitungen der Höchstpreise sollen nicht geduldet werden. Ein Anbot höherer als der Höchstpreise durch die Käufer ist unklug und unpatriotisch. Die dauernde Zurückhaltung notwendiger Bedarfsartikel in einer den Gebrauch des eigenen Haushaltes übersteigenden Menge wird nicht zur Bewilligung höherer Preise, sondern zu Beschlagnahmen und Bestrafungen führen. Eine Agitation gegen die in dieser Beziehung ergangenen Kundmachungen usw. ist sowohl von Einzelpersonen oder auch von Körperschaften unbedingt unstatthaft, desgleichen jede öffentlich gepflogene Kritik, die aufreizend wirken könnte. Verfehlungen gegen diese Bestimmungen werden — auch wenn sie sich gegen Verfügungen politischer Behörden richten — ausschließlich durch die Landwehrgerichte bestraft. Strafsatz schwerer Kerker von einem bis zu fünf Jahren. Das Militärkommando wird nicht dulden, daß wer immer aus einer etwaigen öffentlichen Notlage einen besonderen Gewinn ziehe.

— (Der Kommandant) des Infanterieregiments Nr. 17, Oberst Adolf Freiherr v. Stillfried, wurde auf dem nördlichen Kriegsschauplatz durch einen Schrapnellschuß verletzt und weilt jetzt in Wien. Wie der „Slovenec“ meldet, äußerte sich der Herr Oberst dem Herrn Landeshauptmann Dr. Sustersič gegenüber, der sich in Amtsgeschäften in Wien aufhielt, in der anerkanntesten Weise über

die Mannschaft unseres Regiments, indem er ihre Haltung als fabelhaft tapfer bezeichnete. „Sagen Sie in Laibach“, erklärte der Herr Oberst, „daß die Krainer ihren Mann gestellt und großartig gekämpft haben.“ — Der Major Vinzenz Steinbrecher des Infanterieregiments Nr. 17 ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

— (Keine Meldung der Landsturmpflichtigen im Jahre 1914.) Infolge der kriegerischen Ereignisse und der Einberufung des gesamten Landsturmes unterbleibt heuer die für den Oktober anberaumte Meldung der Landsturmpflichtigen.

— (Kalte Nächte in Galizien.) Während unseren Gegendern der Spätsommer heuer bisher ständig freundliches, sonniges Wetter brachte, wird im Nordosten Österreichs die Kälte schon recht spürbar. Wenn wir daher unsere braven Soldaten im Felde durch Nachschicken entsprechender Kleidungsstücke vor den Unbilden der herannahenden Kälte schützen wollen, müssen wir rasch handeln. Ärzte, die mit den letzten Verwundetentransporten eintrafen, erzählen, daß in Galizien nachts bereits zu Anfang September drei Grad Kälte verzeichnet wurden.

— (1,250.000 Kriegsfreiwillige in Österreich-Ungarn.) Aus Wien wird der „Frankfurter Zeitung“ telegraphiert: Nach zuverlässigen Mitteilungen beträgt bisher die gesamte Zahl der Anmeldungen von Kriegsfreiwilligen für die österr.-ungarische Armee 1,250.000. Die freiwilligen Sammlungen für das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge in den österreichischen Kronländern weisen bis jetzt über 205 Millionen Kronen auf.

— (Zugsverkehr.) Der Abendzug von Laibach trifft seit 15. d. M. bereits um 9 Uhr 28 Minuten nachts hier ein, was allgemein als eine Errungenschaft begrüßt wird, für die sich die Stadtgemeinde Gottschee tatkräftig und erfolgreich eingesetzt hat.

— (Der Beginn des Schuljahres) an der k. k. Fachschule, an der Knaben- und Mädchenvolkschule und an der Waisenhaus-Schule im Marienheim fand am 16. d. M. statt.

— (Belobung für patriotische Dienstleistung.) Während der Ferien standen mehrere Herren Professoren des hiesigen Staatsgymnasiums und der k. k. Fachschule bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Verwendung, wo es wegen der Mobilisierung und wegen des Kriegszustandes einerseits sehr gehäufte Arbeit gab, andererseits wegen der Einberufungen von Beamten zur aktiven Dienstleistung es zeitweilig an Arbeitskräften fehlte. Mit Beginn des Schuljahres mußte diese freiwillige Dienstleistung aufhören, da die Herren Professoren wegen Abganges an Lehrkräften ohnehin über das Höchstmaß ihrer Lehrverpflichtung an ihren Lehranstalten in Anspruch genommen werden. Seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft wurde nun den Herren Professoren Dr. Ecker, Dr. Gröbl, Wilhelm Heine und J. Michl für ihre sehr ersprießliche, eifrige und patriotische Betätigung namens des Allerhöchsten Dienstes die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Die Kartoffelernte) ist heuer durchschnittlich um etwa ein Drittel geringer als in normalen Jahren. Wenn das schöne Wetter bis gegen Ende des Monats September anhält, wird der Futuruz überall ausreifen und eine gute Ernte geben.

— (Kriegsandachten) werden hier schon seit mehreren Wochen abgehalten. Jeden Abend versammeln sich zahlreiche Andächtige in der Stadtpfarrkirche, wo jedesmal drei Rosenkränze, die Litanei und die Kriegsgebete für den glücklichen Erfolg der österreichischen Waffen und für unsere Soldaten gebetet werden. Zuletzt wird immer die österreichische Volkshymne gesungen. An Sonntagen finden nach dem Nachmittagsgottesdienste regelmäßig Bittprozessionen statt. Sehr groß war die Teilnahme an der Prozession, die am 8. September (Mariä Geburt) von hier nach Mitterdorf veranstaltet wurde. Überall in Österreich werden jetzt gewissermaßen auch Gebetsarmeen mobilisiert, um Gottes Segen für unsere Waffen herabzusuchen, die für eine durchaus gerechte Sache kämpfen.

— (Verwundete Gottscheer Krieger.) Verwundet sind die Herren: Hauptmann Josef Ranzinger, Oberleutnant Alfons Eisenzopf, Oberleutnant Hubert Truger, Reservekavaliere J. Fink (Notariatskandidat), Fähnrich Lautscher; ferner Zugführer Adolf

Rom, ein Sohn des Kaufmannes Herrn Matthias Rom; Franz Högl, ein Sohn des Herrn Oberlehrers in Stalzen; Johann Wille, ein Bruder des Schuhmachermeisters Herrn Georg Wille. Außerdem sind noch mehrere andere Gottscheer verwundet worden oder gefallen, deren Namen uns jedoch noch nicht zuverlässig bekannt geworden sind. Unter den in Laibach (Belgier Infanteriekaserne) untergebrachten Verwundeten befindet sich der Ersatzreservist Josef Wittine des Infanterie-Regiments Nr. 17, Marschkompanie I. Verwundet wurde auch Reserveleutnant J. Hufnagl, ein Sohn des Herrn Zentralgüterdirektors Leopold Hufnagl in Walschin.

— (Das dritte Korps in den Kämpfen bei Lemberg.) Bei der ersten (neuntägigen) Schlacht bei Lemberg bildeten die Soldaten aus Krain (Infanterieregiment Nr. 17 usw.) mit den Kärntnern und Bosniaken das Zentrum des dritten Korps. Die vom Kriegsschauplatz eingelangten verwundeten und kranken Offiziere und dem Mannschaftsstande Angehörigen können den Heldennut, die Todesverachtung sowie den zähen Widerstand gegen die größten Strapazen unserer heimischen Krieger nicht genug rühmen und geben alle der Versicherung Ausdruck, daß der endliche Sieg einer so ruhmreichen Armee sicher ist. Von jenen Verwundeten, die nicht mittelst Bahn in das Innere der Monarchie abtransportiert werden konnten, wurden die meisten in die beiden großen Jaroslauer Reservepitäler gebracht, wo sie in reinlichster Pflege versorgt sind. Die „Laibacher Zeitung“ berichtet, daß bei den in Laibach untergebrachten Verwundeten die Genesung allgemein rasche und gute Fortschritte macht. Die Verwundeten sind zumeist leichter Natur, Wundenbrände kommen nicht oft vor. Durch Gewehrgeschosse verursachte Fleischwunden heilen rasch, ja mitunter geschah es, daß derart Verwundete in Laibach mit einer bereits so gut wie völlig zugeheilten Fleischwunde eintrafen. Die rasche Genesung bringt es mit sich, daß jetzt schon zahlreiche Verwundete aus den Spitälern entlassen und in die Marodenanstalten abgegeben werden.

— (Kein Grund zur Beunruhigung.) Es gibt Leute, die sich wegen der Schlachten bei Lemberg beunruhigt fühlen und trüben Gedanken nachhängen. In Wirklichkeit ist aber durchaus kein Anlaß dazu vorhanden, kopfhängerisch zu sein. Die Russen hatten darauf gerechnet, mit ihrer gewaltigen Überzahl Österreich zu überrennen und unser Kaiserreich mit einem einzigen überaus wichtig geführten Schlage zu zertrümmern. Das ist ihnen aber vollständig mißlungen. Unsere Armeen, die den russischen Stoß und Anprall aus- und aufgehalten haben, haben nun ihre neuen Stellungen bezogen und stehen dort zu neuer Abwehr bereit. Nach dreiwöchigen, fast ununterbrochenen Kämpfen trat für unsere Truppen eine kurze Zeit der Ruhe und Erholung ein. Die durch Natur und Kunst starken Stellungen, in denen sie künftighin vielfach kämpfen werden, werden ihnen große Kampferleichterungen gewähren und die Erfüllung ihrer Aufgaben außerordentlich begünstigen, so daß man der weiteren Gestaltung der Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz mit größter Zuversicht entgegensehen kann. In diesem zuverlässigen, vertrauensvollen Sinne denken, reden und handeln ist jedes Patrioten Pflicht. Wir müssen so denken und so fühlen wie unsere Truppen, die in bester Kriegsstimmung sind, die wissen, daß ausschließlich höhere Erwägungen für das Abbrechen der Schlacht bei Lemberg maßgebend waren und die nach Gefangennahme von mehr als 10.000 Russen und Erbeutung von 80 feindlichen Geschützen das volle Gefühl des Siegers in sich haben. Ist einmal Deutschland im Westen mit den Franzosen fertig, dann kann es starke Kräfte an die Ostgrenze werfen, dann wird in gemeinsamer Arbeit und mit vereinten Kräften der schon durch die bisherigen Kämpfe schwer erschütterte russische Gegner ganz niedergeworfen werden. Für diesen zweiten Abschnitt des russischen Feldzuges bereitet sich unsere heldenmütige Armee jetzt vor.

— (Aufruf.) Einem uns zugesandten, von Ihrer Exzellenz Frau Karla Baronin Schwarz und Frau Landeshauptmannsgattin Bogumila Susteršič unterzeichneten Aufrufe entnehmen wir folgendes: Ist auch der österreichische Soldat von der Heeresverwaltung in vorzüglichster Weise ausgerüstet, bekleidet und gepflegt, so sollen

ihm trotzdem Liebesgaben in praktischer Form willkommene Grüße aus der Heimat bringen. Fast jeder von uns Zurückgebliebenen hat unter den im Felde Stehenden nahe Anverwandte, Freunde und Bekannte, denen er gerne nach Möglichkeit die Strapazen und Härten des Kriegeslebens erleichtern möchte. An jene möge er denken und dabei auch die andern nicht vergessen, die allein in der Welt stehen und keine Gaben der Liebe und Sorgfalt von daheim zu erwarten haben. Die Gefertigten richten daher an alle die innige Bitte, ihnen zum Zwecke der Beteiligung der im Felde stehenden Soldaten Liebesgaben entweder in Form von Geldspenden, um solche zu beschaffen, oder aber in Naturalien zukommen zu lassen. Möge jeder zu dem edlen Werke nach Kräften beitragen! Jede, auch die kleinste Gabe findet Verwendung. Als Naturalspenden sind erwünscht: Tee, Chocolate (Kola), Kakao, Zucker (Zuckerln), Dauerbäckereien (Cakes, Zwieback, Lebkuchen u. dergl.), Hartkäse (Primsen in geschlossenen Gefäßen), Rauchfleisch (im Spätherbste und Winter), Sardinen, Salami und dünne Würst, Dörrobst, Kompotte, Marmeladen, womöglich in Holzkisteln, Nüsse und Kastanien, Medizinalweine, Rum, Mineralwässer, Fruchtäfte, Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak, Zigarren- und Zigarettenspitzen aus Holz oder Papier, Taschenmesser, praktische Feuerzeuge, Tabakpfeifen, Stzeuge, Seife und Seifenblätter, Thermosflaschen, Bleistifte, Briefpapier, Schafwollfußlappen, Fußsocken, Zipselmützen (schlauchförmige Schneehauben), Leibchen aller Arten, Halstücher aller Art, Pulswärmer (zirka 10 cm lang), Ohrenschützer, Wollhandschuhe, Feldstecher, Bussolen. Sichtbar zu tragende Kleidungsstücke müssen von grauer Farbe sein. Naturalspenden obiger Art wollen in der landschaftlichen Burg abgegeben werden. Geldspenden wollen mit der Bezeichnung „Für das Kriegsfürsorgeamt“ an das Landespräsidium gesendet werden. Laibach am 13. September 1914. Karla Baronin Schwarz, Bogumila Susteršič.

— (Zurücklegung einer russischen Auszeichnung.) Gerichtsdienner Johann Kotal hat die ihm anlässlich der Anwesenheit des russischen Kaisers bei den Hoffagden in Märzsteg verliehene silberne russische Medaille zurückgelegt.

— (An der k. k. Hebammenschule) in Laibach beginnt am 1. Oktober ein Lehrcurs für Hebammen mit deutscher Unterrichtsprache, in welchem Frauenpersonen, die das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten und, wenn sie ledig sind, das 24. Lebensjahr vollendet haben, aufgenommen werden. Der Hebammenunterricht ist unentgeltlich. Die Aufnahmsbewerberinnen, die eventuell auch ein Stipendium erhalten können, haben sich unter Vorbringung des Tauf- eventuell Trauungsscheines oder, falls sie Witwen sind, des Totenscheines ihres Gatten, ferner eines Sittenzeugnisses, dann eines ärztlichen Zeugnisses bis 30. September l. J. bei der Direktion der k. k. Hebammenlehranstalt in Laibach (Landesspital) persönlich zu melden.

— (Brieffendungen nach Galizien und der Bukowina.) Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Bevölkerung der Ansicht ist, daß Briefe, die nach Galizien und der Bukowina bestimmt sind, nur offen aufgegeben werden können. Dies ist unrichtig, denn die Anordnung der offenen Aufgabe bezieht sich nur auf die in Galizien und der Bukowina selbst zur Aufgabe gelangenden Briefe, nicht aber auch auf die in anderen Gebieten aufgeliesserten nach den genannten zwei Kronländern lautenden Briefe.

— (Soldatentod — Märtyrertod.) Der berühmte heil. Kirchenlehrer Thomas von Aquin spricht in einem seiner Werke insonderheit vom Soldatentod. Er wendet sich gegen diejenigen, die behaupten, der Soldatentod könne nicht als Märtyrertod bezeichnet werden, und erklärt, daß der Soldat, der im Hinblick auf Gott sein Leben fürs Vaterland in die Schanze schlägt, eines wahren Märtyrertodes stirbt, weil jeder Tod, der in Ausübung einer Tugend erlitten werde, ein Märtyrertod sei: „Das Wohl des Staates ist das höchste unter den irdischen Gütern. Nun steht allerdings das übernatürliche Gut des Glaubens, für das der Christ den Märtyrertod erleidet, höher als jedes irdische Gut; da aber jedes natürliche

Gut ein übernatürliches Gut wird, wenn der Mensch es auf Gott bezieht, so kann jedes auf Gott bezogene menschliche Gut den Märtyrertod begründen." Welch ein Ansporn für unsere tapferen Soldaten draußen auf den Schlachtfeldern! Wer fürs Vaterland sein Leben läßt, vollbringt nicht nur einen Tugendakt, er leistet eine Heldentat! Opfert er sein Leben Gott dem Herrn hin, dann ist sein Tod ein wirklicher Märtyrertod, der nach katholischer Überzeugung durch das Opfer seines Lebens alle Sündenschuld und alle Strafen sühnt. Welch ein Trost auch für alle die Lieben, die der Krieger daheim ließ, die Eltern, die Gattin, die Kinder, die Braut, deren schönsten Zukunftshoffnungen vielleicht vernichtet werden! Trifft den Krieger die tödliche Kugel, dann stirbt er ja den Märtyrertod. Er stirbt fürs irdische Vaterland, um durch den Tod das himmlische zu erobern.

— (Krieg und Weinlese.) Die Weinlese in Istrien lenkte die Aufmerksamkeit des Landesauschusses und des Landeskulturates auf sich, da die Gefahr besteht, daß sich bei den derzeitigen Verhältnissen nicht die genügende Zahl von Käusern, die die Trauben sonst ausführten, einstellt, andererseits von den wenigen Käusern der Markt ungünstig beeinflusst wird. Es wurde vorgeschlagen, daß die Weinbereitung gemeinsam in den Gemeinden vor sich gehe. Wegen Beistellung der nötigen Arbeitskräfte hat sich der Landesauschuß schon an die Statthalterei mit dem Ersuchen gewendet, bei den Militärbehörden für die Gewährung eines Ernteurlaubes vom 15. d. M. bis 15. Oktober an eine genügende Anzahl von Landsturmännern einzutreten.

— (Dienstpflichtenthebungsschein.) Jene Stellungspflichtigen, über die der Beschluß „waffenunfähig“ lautete, erhalten auf ihr Verlangen zum Beweise ihrer erfüllten Stellungspflicht von der zuständigen politischen Bezirksbehörde einen sogenannten Dienstpflichtenthebungsschein. Der Stellungspflichtenthebungsschein zählt unter jene Dokumente, durch welche im Sinne des P. III A, 1. F.änner 1914, Z. 2132, ausgegebenen „Internen Direktiven“, betreffend die Verhütung von Wehrpflichtverletzungen durch Grenzüberschreitung, die Erfüllung der Wehrpflicht dargetan werden kann.

— (Kundmachung.) In Abänderung, bezw. Ergänzung der h. o. Kundmachung vom 1. August l. J., Z. 249/Mob., und des h. o. Erlasses vom 7. August 1914, Z. 481/Mob., findet die Landesregierung bis auf Widerruf für das ganze Land Krain, mit Ausnahme der Landeshauptstadt Laibach, bezüglich welcher unter einem besondere Verfügungen getroffen werden, für den Verkauf der im nachstehenden Verzeichnisse angeführten Waren die aus diesem Verzeichnisse ersichtlichen Maximaltarife festzusetzen. Inwieweit der Vertrieb dieser Artikel in Lokalen oder auf Marktständen geschieht, müssen die betreffenden Gewerbetreibenden die Maximaltarife in ihren Lokalen, bezw. auf ihren Marktständen angeschlagen haben. Zuwiderhandelnde werden nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung für jeden einzelnen Fall mit Geld bis zu 1000 Kronen oder mit Arrest bis zu drei Monaten strengstens bestraft werden. Die nachstehenden Maximaltarife treten mit dem Tage der Kundmachung in Kraft und haben bis auf Widerruf sowohl in Detail- als auch im Handelsverkehre Geltung. Weizenmehl Nr. 0 q K 55, kg K 0.60, Nr. 2 q 54, kg 0.59, Nr. 3 q 53, kg 58, Roggenmehl q 40, kg 0.44, Maismehl q 28, kg 0.30, Heidenmehl q 56, kg 0.60, Weizenbrot, ausgenommen Semmeln und anderes Luxusgebäck, kg 0.58, Roggenbrot 0.46, Gemischtes Brot 0.42, feinsten Reis 0.80, mittlerer Reis 0.64, gewöhnlicher Reis 0.50, Gerstenbrei 0.38, Hirsebrei 0.50, gerollte grobe Gerste 0.48, gerollte feine Gerste 0.64, Fijolen 0.44, Kartoffeln, ausgenommen jene Orte, für welche besondere Ausnahmen bestimmt werden 0.08, Kaffee 3.60, Tee, gewöhnlicher offen kg 7.50, dkg 0.10, Würfels-Zucker kg 1, Stock-Zucker 0.96, Salz 0.26, Rindfleisch, I. Qualität 1.68, II. Qualität 1.44, Schaffleisch 1.48, Schweinefleisch 1.80, Kalbfleisch 1.80, geselchtes Fleisch 2, Speck 2, Schweinefett, rein 2.50, Butter 3.60, Käse 2.20, gewöhnlicher Wein 1.12, Bier, mit Ausschluß der Spezialbiere, ausgenommen jene Orte, für welche besondere Ausnahmen bestimmt werden, 0.48, Eßig 0.24, Tafelöl 1.60, Speiseöl 1.20, Milch 0.24, Petroleum 0.40,

Eier Stück 0.10, Brennholz, hartes m³ 8, Brennholz, weiches m³ 6, Kohle q 3.

Witterdorf. (Verwundet.) Der Besitzer Josef Samide in Malgern 6 wurde am 30. August auf dem Schlachtfelde in Galizien durch einen Schuß in die linke Schulter verwundet und ins Spital nach Miskolc in Ungarn gebracht. Der aus Windischdorf gebürtige Feldwebel Alois Sturm ist im Spital in Laibach gestorben.

— (Von der Schule.) Der Schulbeginn muß hier wegen noch nicht beendeter Bauherstellungen verschoben werden. Sache des Bauauschusses ist es, über alle durchzuführenden Arbeiten schlüssig zu werden und deren raschere Ausführung zu betreiben.

— (Zur Belehrung.) Die Bevölkerung wird jetzt allenthalben daran erinnert, die Landwirtschaft so klug zu betreiben, daß die Folgen der Kriegszeit nicht zu schwer fühlbar werden. Insbesondere wird davor gewarnt, ohne zwingende Not Kühe oder Kalber an die Fleischbank abzugeben, da infolge des gegenwärtigen außerordentlich starken Fleischverbrauches in den nächsten Jahren Mangel an Nutz- und Schlachtvieh sich einzustellen droht. Die Kaninchenzucht sollte jetzt wieder allgemeiner werden; es würde damit auf leichte Weise Ersatz für Rind- und Kalbfleisch geschaffen werden. Tunlichste Sparsamkeit in Verwendung der staatlicherseits gewährten Geldunterstützungen und im Verbrauch der heurigen Fehlung sowie Vermeidung aller Extraausprüche an Nahrung und Kleidung wird uns über die nächsten Jahre hinweghelfen.

— (Gestorben) ist am 15. September der 65 jährige Besitzer Matthias Kraschewec in Kerndorf 16.

Ebental. („Rotes Kreuz“.) Weitere Spenden für das „Rote Kreuz“ liefen ein: K 5: Georg Högl in Setz 12; K 4: Josef Hönigmann in Tiefental 5; je K 2: Josef Eppich in Tiefental 7, Maria Eppich in Rukendorf 9; K 1.40: Familie Högl in Tiefental 2; K 1.30: Familie Sigmund in Tiefental 8; je K 1: von Rukendorf: Matthias Gliebe; von Ebental: Maria Melz 26, Anton Sigmund 24, Anton Sigmund 36, Johann Petzke 35; von Tiefental: Josefa Eppich 19, Alois Hönigmann 11, Magdalena Köniq 16; K 0.80: Adolf Högl in Rukendorf 14; K 0.70: Ursula Eppich in Tiefental 13; je K 0.60: Magdalena Eppich in Tiefental 6, Ungenannt; K 0.46: Regina Högl in Tiefental 1; je K 0.40: Angela, Franziska Högl in Rukendorf 16, Alois Högl in Rukendorf 16; K 0.24: Agnes Eppich in Tiefental 21; je K 0.20: Franz Eppich in Tiefental 14, von Rukendorf: Johann Högl 14, Stefanie Sigmund 22, Maria Eppich; K 0.10: Johann Bačnik in Rukendorf 19. Zusammen also K 29.20. Um die Sammlung der ausgewiesenen Spenden haben sich anerkennenswert hervorgeraten die Ebentaler Mädchen, besonders: Leni Krauland, Maria Köllner, Maria Gliebe, Teresta Eppich, Stefanie Herbst und Maria Eppich. Besten Dank!

Mooswald. (Sterbefall.) Am 10. September starb hier Andreas Sturm, Besitzer von Nr. 8, im 53. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. Er ruhe in Frieden!

Götenik. (Einstellung des Verkaufes.) Der gerichtlich anberaumte Verkauf des Hauses Nr. 51 wurde von Seite der Behörde neuerdings wegen der herrschenden Kriegslage verschoben.

— (Obsternte.) Da es heuer hier besonders Zwetschen in Menge gibt, erklärten sich die meisten Häuser bereit, je einige Kilogramm Dörrobst zu Gunsten des Roten Kreuzes zu bereiten.

— (Die Sammlung) für das Rote Kreuz, für Pflege der Verwundeten und hilfsbedürftige Reservistenfamilien beträgt K 160.

Mösel. (Sammlungen für die Hilfsaktion.) In Durnbach durch Heinrich Ladner K 15.60, in Ditterbach durch J. Petschauer K 5.60, in Ober- und Unterstrill und Küchlern durch Matthias Papeš K 10.20, in Ober- und Unterfliegendorf durch Matthias Verderber K 29.80.

Wesslatal. (Ein Ortschaftsauschuß) für die durch die Einberufung betroffenen Familien hat sich am 8. September hier gebildet und besteht aus den Herren: Pjarrer August Schauer als Obmann, Gemeindevorsteher Hans Buchse als Stellvertreter, den Gemeindevorsteher Josef Mediz, Josef Ladner, Matthias Jaklitsch und Josef Kofčič als Beiräten. Beschlossen wurde, von den be-

reits eingelaufenen Spenden 150 K für das Rote Kreuz, 100 K für den Hilfsausschuß zur Pflege Kranker und verwundeter Soldaten in Gottschee zu widmen, den Rest von noch weiter einlaufenden Spenden aber zu dringenden Unterstützungen im Gemeindegebiete Neffeltal zu verwenden.

Alttag. (Kirche.) Dank der eifrigen Sorge unseres Herrn Pfarrers für die Ausschmückung des Gotteshauses hat unsere Pfarrkirche einen neuen Schmuck erhalten: alle vier Altäre wurden neu gefaßt und vergolbet. Nachweisbar sind diese Altäre 1737 vergolbet worden, 1854 hat sie eine unglückliche Hand verpaßt, heuer nun wurden sie in den ursprünglichen Farbentönen erneuert und vergolbet. Besonders der Altar in der Rosenkranzkapelle, eine überaus nette Kolorarbeit, nimmt sich prächtig aus, da die natürlichbraune Holzfarbe einen guten Grund für die reiche Vergoldung bietet. Die Herstellung der drei Seitenaltäre kostet rund 3000 K, die Auffrischung des Hochaltars 150 K. Es spendeten für diesen Zweck: 2000 K der hochw. Geistliche Rat und Pfarrer Georg König in Weinitz, der als Altlager Parkind seine bekannte Freigebigkeit besonders für die Altlager Pfarrkirche auch sonst schon öfters bewiesen hat, 400 K vermachte der verstorbene Josef Höglner aus Neulag; der Rest wurde bis auf 500 K aufgebracht aus einem zweifachen Opfergange beim Sonntagsgottesdienste am 9. August l. J. An diesem Sonntage nahm Hochw. Herr Dechant und Stadtpfarrer Ferdinand Erker unter großer Assistenz die Einweihung der Altarbilder vor, hielt einen stark besuchten Opfergang ab und hielt dann ein feierliches Hochamt. — Es wird nicht leicht eine Landpfarrkirche anzutreffen sein, die sich so schön ausnimmt, wie jetzt unsere Pfarrkirche.

Laiabath. (Verwundetentransporte) sind hier angekommen: am 6. September um halb 7 Uhr abends mit 629, der zweite in der folgenden Mitternacht mit 248 meist Leichtverwundeten, der dritte am 12. September um $\frac{3}{4}$ 9 Uhr vormittags mit 560 verwundeten Magyaren, Slowaken, Deutschböhmen und Kroaten, zumeist Angehörigen des 2. Armeekorps, die ihre Verwundungen auf dem russisch-galizischen Kriegsschauplatz erlitten hatten. Der vierte Transport am 13. d. M. brachte 30 Verwundete, unter denen sich auch der hiesige Gerichtsbeamte Herr Richard Kriech, Sohn des hiesigen Gasthofbesizers Peter Kriech, befand. Er ist am 8. d. M. in der Schlacht bei Lemberg durch einen Schrapnellsplitter am rechten Fuße verwundet worden und befindet sich in häuslicher Pflege. Die übrigen Verwundeten sind teils in den hiesigen Spitälern, teils in Schulen untergebracht. Zu ihrer Pflege sind unter anderen auch 34 Theologen telegraphisch einberufen worden, welche in den letzten drei Jahren im Priesterhause von einem k. k. Stabsarzte in der Behandlung und Wartung Verwundeter unterrichtet worden sind.

Aus Amerika.

(Ein Brief aus Chicago.) Herr Ingenieur und Reserveleutnant Alfons Treo, derzeit in Chicago, hat an seinen Vater, Herrn Baumeister Wilhelm Treo in Laibach, einen Brief gerichtet, der der Laibacher Zeitung freundlichst zur Verfügung gestellt wurde. Wir entnehmen daraus folgende interessante Stellen: Mit mir stehen Tausende guter österreichisch-ungarischer Patrioten untätig im fremden Lande, begierig, dem Vaterlande zu helfen. Allein zur Fahne zu eilen, uns einzuschiffen, ist momentan ausgeschlossen, denn der Schiffsverkehr ist eingestellt. An mein Kommando zu schreiben, ist unnütz, da der Brief nie anlangen würde. Die englische Heze in Chicago ist abscheulich; Protestversammlungen dawider werden von allen Parteien einberufen. — Die Serben machen hier einen eben solchen Rabau wie in ihrer alten Heimat und genießen hiebei die Unterstützung der englischen Presse. Österreichisch-ungarische Soldaten, eingedenk ihres Fahnenweides und unseres Monarchen, bestürmen das österreichische Konsulat; täglich melden sich an 500 Mann. Über 3000 Südslawen, Kroaten und Slowenen, waren bereits eingeschifft, doch wurden die Schiffe wieder zurück-

berufen. Die armen Kerle sitzen nun in Newyork ohne Arbeit. Sechzig Mann, unter ihnen zwei von den Bauten unserer Firma, haben die Arbeit niedergelegt. Ein Serbe hatte einen Austritt mit mir. Er behauptete, nach Serbien fahren zu wollen, um seinem Vaterlande zu helfen, ich meinte, das wäre nicht nur schön, sondern auch seine Pflicht. Er meinte, Serbien werde Österreich verhauen und verstieg sich sogar zu dem Schlussatz: „Und später werden wir noch nach Amerika kommen und Amerika in die Tasche stecken!“ Diese in gebrochenem Englisch vorgebrachte Ungeheuerlichkeit rief im Bureau eine Lachsalve hervor und die Office boys (Kanzleijungen) drückten ihn zur Thür hinaus. Rußland hat in Chicago ein förmliches Regiment organisiert. Eine Schlacht bei South-Chicago zwischen 700 Russen und 500 österreichischen Slawen aber wurde durch Intervention einer neutralen Macht, bestehend aus 50 berittenen Chicagoer Polizisten, noch rechtzeitig verhindert. Die Ungarn Chicagos sind begeistert und wollen 14.000 Mann ins Feld stellen. Am Konsulat meldeten sich Hunderte als Freiwillige. Aus Kanada wollen 200.000 Österreicher ins Feld ziehen, doch gestattet die englische Regierung nicht die Ausfuhr von Kontrebande; daher werden viele versuchen, nach den Vereinigten Staaten zu kommen, um von hier aus ihr Glück zu wagen. In Deutsch-North-Chicago herrscht große Aufregung. Ganze Regimenter haben sich schon gebildet; fremde Schiffe mit fremden Flaggen sind bereits gechartert und werden auf Umwegen der teureren Heimat zu steuern. Wenn das so weiter geht und die Hezereien der englischen Presse nicht aufhören, wird es auch hier zu scharfen Zwistigkeiten zwischen den Nationen kommen. Das denkwürdige Manifest Kaiser Franz Josephs und der Mobilisierungsbefehl sind in elf Sprachen angehängt. Am 4. d. M. um die Mittagsstunde kamen hundert Reichsdeutsche von ihrem Konsulat und brachten den Österreichern als Verbündeten Ovationen. Das erste Mal in meinem Leben hörte ich hier die „Wacht am Rhein“ singen, inmitten von 400 Slawen, die daraufhin mit Applaus nicht kargten. Es fand eine allgemeine Verbrüderung statt. Die gleichen Interessen, das Schutz- und Trugbündnis, das Bewußtsein, für Kaiser und Vaterland einzustehen, ließen alle früheren Gegenätze vergessen. Samstag den 11. August fand die zweite Versammlung der hiesigen Deutschen statt. 20.000 Mann marschierten nach der Versammlung in geschlossenen Reihen durch die Straßen Chicagos, um in dieser Weise gegen die englische Presse zu protestieren. Aus Kanada flüchten Tausende Deutscher und Österreicher zu uns. Den dortigen Konsuln wurden die Pässe zugestellt.

In der Nähe von San Franzisko hat ein ungenannter deutscher Kreuzer ein kanadisches Kriegsschiff in den Grund gehohlet. Kanada will 40.000 Mann via England nach Europa senden. In Newyork liegen 30 große Handelsschiffe und keines wagt sich heraus. Japan organisiert Flotte und Truppe, um gegen Deutschland in Tsingtau zu kämpfen. Ebenso Australien mit 20.000 Mann. Die ganze Welt haben wir gegen uns, aber den Glauben an unsere Armee und den Sieg, den habe ich sowie viele andere, die fürs Vaterland fühlen und bangen, noch lange nicht verloren. Der Kabel ist auch durchschnitten und so hören wir nur englische Lügen. Vielleicht gibt es hier auch noch einen Krach. Glaubt nicht, daß hier alles so sicher sei! Nach Hause zu kommen, ist unmöglich. Ein paar haben es versucht, über Italien heimzukommen. Werden sie Gibraltar passieren, ohne von den Engländern gefangen zu werden? Was nützen sie dann dem Vaterland? Nicht einmal eine Fahrkarte auf der Eisenbahn bis Newyork kann ich als Österreicher kaufen. In Newyork sind bereits 14.000 Mann willig, nach Europa zu fahren, und warten vergebens. Gerne möchten wir dem Vaterlande helfen, doch ist es uns versagt, in diesem großen Kampfe unserer Pflicht nachzukommen. Aber unsere besten Wünsche begleiten unsere Kameraden auf das Feld der Ehre und gar mancher amerikanischer Dollar, hier erworben, soll die Not der armen Hinterbliebenen lindern! Dies ist alles, was wir momentan tun können und was wir vom Herzen bringen. Hoffentlich ist uns der Kriegsgott günstig und vielleicht steht uns der Weg dann offen, und zu Hunderttausenden wollen wir dann der teureren Heimat zu Hilfe eilen.

Med. Dr. Ludwig Bram.
**Zahnärztliches und zahn-
 technisches Atelier.**

(Technischer Leiter: Leopold Weisk.)

Laibach, Hotel Stadt Wien.

Alle Zahnoperationen nach den neuesten Methoden durch-
 aus schmerzlos. Alle Arten von Plomben schön und
 dauerhaft. Echte künstliche Zähne, Stiftzähne, Gold-
 kronen und Brücken sowie Zahneratz schön, solid und
 billig. Auch in Ratenzahlungen. Ordination von 8 Uhr
 vormittags bis 6 Uhr abends.

Wichtig für Südfrüchtlenhändler.

Nachdem mir vergangene Saison durch Brand alles vernichtet
 wurde, konnte ich meine werten Kunden nicht bedienen. Nunmehr
 erlaube ich mir, höflichst mitzuteilen, daß ich jetzt wieder vollkommen
 für die Erzeugung von Luxuskartonagen eingerichtet bin und den Auf-
 trägen meiner werten Kunden in jeder Hinsicht zufriedenstellend ent-
 sprechen kann.

Peter Schusteritsch, Kartonagenfabrik
 in Sopron, Ungarn.

(6-4)

Fässer gut weingrüne, alte und neue, große
 und kleine, sind zu verkaufen bei

Johann Buggenig, Fassbindermeister
 Laibach, Rudolfsbahnstraße 5. (6-4)

Reparaturen werden billigst berechnet.

Haus Nr. 27
 in Schalkendorf (14-8)

samt Realität ist zu verkaufen. Anfragen beim Besitzer Josef Fink

Haus Nr. 4 und 9
 in Tiefental

samt Wirtschaftsgebäude, Äckern und Waldanteilen sind preiswürdig zu ver-
 kaufen. Anfrage bei Maria Laskner in Tiefental Nr. 4. (4-4)

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erker — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicel in Gottschee.

Verein der Deutschen a. Gottschee
 in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren
 Beitritt anmelden können.

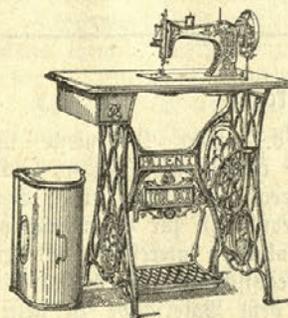
Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum
 roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Anzeige der Kanzleieröffnung.

Advokat

Dr. Walter Riebl

hat mit 1. Jänner 1914 die frühere Kanzlei
 des Dr. Franz Golf in Gottschee über-
 nommen und eröffnet.



Reichhaltiges Lager der besten
 und billigsten

**Fahrräder und
 Nähmaschinen**

für Familie und Gewerbe



Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn • Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.